

Der Kolosserbrief - Eine etwas andere Vision

Von Franz Winzeler. Wenn man an grosse biblische Visionen denkt, so wird sicher nicht zuerst der Kolosserbrief erwähnt. Es ist auch nicht der Kolosserbrief, der die Kernaussagen von bekannten Kirchenführern und Theologen geprägt hat. Dieser Brief liegt mit seinem Inhalt auch nicht auf der Hauptlinie der Grundaussagen des christlichen Glaubens.

Gerade deshalb ist er spannend und faszinierend, weil er gewissermassen das grosse Gegenbild zur Johannesoffenbarung, und auch das Gegenbild zur Vision vom Weltgericht im 25. Kapitel des Matthäusevangeliums darstellt. In der Johannesoffenbarung wird diese Welt zusammen mit den Ungläubigen vernichtet, bevor das himmlische Jerusalem kommt, in welchem es kein Leid und keinen Tod mehr geben wird. Im Matthäusevangelium findet das grosse Endgericht statt. Die Menschen werden, je nachdem ob gute Taten geschahen oder fehlen, einer ewigen Strafe oder dem ewigen Leben zugeführt.

Der Kolosserbrief hat eine ganz andere Vision von den letzten Dingen, die da geschehen werden, wenn Gott seine Welt durch Jesus Christus vollenden wird. Der Verfasser des Kolosserbriefes, vermutlich nicht Paulus, sondern eher ein Schüler von ihm, ist ganz erfüllt von den positiven und Frieden stiftenden Kräften des auferstandenen Christus, der im absoluten Zentrum seiner Gedanken steht.

Der Kolosserbrief hat die grosse Vision, dass Gott sein Ziel mit der Menschheit auf friedlichem Weg erreichen wird. In einem gewissen Sinn ist das, was Gott mit dieser Welt erreichen will, schon jetzt, wenn auch noch verborgen, Wirklichkeit. So kann der Verfasser des Kolosserbriefes den Satz schreiben: «Mit ihm seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes».

Es muss also nicht alles zuerst noch zerstört werden, sondern die Welt wird mehr und mehr vom christlichen Geist, von Christus selber, erfüllt werden, bis das Reich Gottes da ist. Das Reich Gottes kommt durch Wachstum, durch Verwandlung. Das erinnert natürlich auffällig an die Wachstumsgleichnisse Jesu, vom Senfkorn, das als sehr kleines Samenkorn zu einem Baum wird, wo Vögel Schatten finden, oder von der selbstwachsenden Saat, vom Bauern, der seinen Samen streut, und dann tut er nichts mehr, ausser aufstehen und ins Bett gehen, und die Ernte kommt automatisch, von selbst.

Im Kolosserbrief findet auch keine grosse Schlussabrechnung statt, denn Gott hat durch Christus ALLES mit sich versöhnt. Dafür steht das Zeichen des Kreuzes Jesu Christi. Mit der Hoffnung und dem Glauben, dass Gott in Christus alles mit sich versöhnt hat, hat der Kolosserbrief auch die Vertreter einer sogenannten Allversöhnung inspiriert, einer Vorstellung, die von der offiziellen kirchlichen Lehre mehrheitlich abgelehnt wurde.

Die Allversöhner vertreten die Ansicht, dass schlussendlich restlos alle in den Himmel, in das Reich Gottes kommen werden, und dass Gott auch den schrecklichsten Tyrannen, sogar dem Teufel, vergeben wird.

Fragt man junge Menschen, was sie über Himmel, Hölle und Gericht denken, so liegt der Kolosserbrief mit seinen friedvollen Gedanken durchaus im Trend des modernen Zeitgeistes. Er unterscheidet sich davon allerdings in einem Punkt auch markant. Während die moderne Zeit gerne an Schutzengel glaubt und an eine unpersönliche höchste Macht, so ist der Kolosserbrief absolut christozentrisch. Er setzt sich auch mit Gegnern auseinander, die eine seltsame Verehrung von Engeln vertreten.

Für den Kolosserbrief ist Christus das Zentrum des gesamten sichtbaren und unsichtbaren Lebens. Durch ihn wird abschliessend klar, wer auch Gott selber wirklich ist. Will man die ganze Vielfalt und den gesamten Reichtum des Lebens, alle Möglichkeiten des Lebens entdecken, so ist das alles bei Jesus Christus zu finden, wie der Kolosserbrief selber sagt: «in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis».

Dies sind gemäss Kolosserbrief eigentlich schon ewig gültige Wahrheiten. Es ist aber das Geheimnis Gottes, dass er sich gerade in Jesus Christus zum von ihm gewählten Zeitpunkt der Welt für immer zeigt, wie es auch der bekannte Kolosserhymnus tiefsinnig zum Ausdruck bringt:

«Er (Christus) ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei. Denn es hat Gott wohl gefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz».